

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 11: **Kurpfuscher**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der lyrische Band 'Graue Myrten'. Ist im vorigen Jahre herausgekommen. Sehr wohlwollend aufgenommen."

Hier machte er eine Kunstpause.

"Wenn Sie glauben, daß es Ihre Leser interessieren würde," sagte er dann mit einer großmütigen Handbewegung, "werde ich Ihnen eines meiner Photos schicken. Vielleicht würde Ihr Chefredakteur Wert darauf legen."

"Ganz sicher."

"Macht sich immer ganz nett in so einem Ballbericht — und dann, nicht wahr? Sie werden nicht vergessen, die 'Grauen Myrten' zu erwähnen? Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir vielleicht jetzt wieder in den Ballsaal zurück. Wissen Sie, ich bin dort nämlich in allen organisatorischen Dingen schwer zu entbehren."

Als wir hereinkamen, bot sich uns ein erstaunlicher Anblick. Das vorher so einsame Tanzparkett war so überfüllt, daß sich die Leute kaum bewegen konnten. Sie schienen aber trotzdem durchaus guter Dinge zu sein und gaben ihrer freundlichen Stimmung einen keineswegs geräuschlosen Ausdruck. Der Saal war jetzt so voll, daß jetzt die in solchen Fällen gern zitierte Nadel nur mit Mühe hätte zu Boden fallen können. Höchst erstaunt über diese in einer knappen Viertelstunde eingetretene Veränderung wandte ich mich an meinen Begleiter.

"Sagten Sie nicht, daß der Tinte- und Federklub nur hundert Mitglieder zählt?"

Der Sekretär dieses exklusiven Klubs schien vor Schreck nicht nur das Pincenez, sondern auch die Sprache verloren zu haben.

"Nur achtundneunzig", stotterte er schließlich.

"Nun, mir scheinen das, rund gerechnet, an die siebenhundert Leute zu sein."

"Ist mir vollkommen unverständlich."

In diesem Moment bewegte sich Tante Julia Ukridge auf uns zu mit einem Gesicht, das nichts Gutes zu verheißen schien.

"Mister Prout!"

Der Dichter der "Grauen Myrten" machte eine hilflose Bewegung.

"Ich ... ich weiß nicht", äußerte schließlich der Dichter.

"Sie wissen nicht? Das ist aber Ihre Pflicht. Sie sind Sekretär des Klubs. Ich bitte, sofort festzustellen, wer diese Leute sind und was sie hier wünschen."

Der Klubsekretär sah nicht sehr glücklich aus; seine Ohren hatten sich rosa gefärbt, aber er ging tapfer an die Arbeit. Gerade ging ein offenbar recht vergnügter Mann mit einem großen Schnurrbart und einer "gehämmerten" Kravatte vorbei, und auf diesen stürzte er sich mit dem Mut des Löwen.

"Ach, pardon!"

"Bitte?"

"Würden Sie mir, bitte ... verzeihen Sie ... darf ich mir vielleicht ...?"

"Was wollen Sie hier?" unterbrach hier Tante Ukridge, indem sie ein Manko an Höflichkeitsfloskeln durch schärfere Prägnanz ersetzte. "Was haben Sie hier zu suchen?"

Der Mann schien sehr überrascht zu sein.

"Wer? Ich?" fragte er. "Na, ich kam mit den andern."

"Was soll das heißen, den andern?"

"Na, mit den Gliedern des Vereins der Warenhausangestellten."

"Aber das ist doch das Tanzfest des Tinte- und Federklubs", stöhnte Mister Prout.

"Muß ein Irrtum sein", meinte der andre freundlich. "Aber fragen Sie doch unsern Vorsitzenden, der wird Ihnen schon Auskunft geben. Hier kommt er ja gerade. Mister Biggs, dieser Herr glaubt, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung ist."

Mister Biggs kam, sah und hörte. Er sah nicht unsympathisch, aber ziemlich energisch aus.

"Darf ich Ihnen Mister Charlton Prout vorstellen", unterbrach ich ein etwas verlegenes Schweigen. "Der Dichter der 'Grauen Myrten'". Und da dies nicht sehr viel Eindruck zu machen schien, ergänzte ich: "Der Sekretär des Tinte- und Federklubs."

"Und ich bin der Vorsitzende des Vereins der Warenhausangestellten."

Die beiden Klubfunktionäre beäugten sich mit mißtrauischen Blicken.

"Was wünschen Sie denn hier?" stöhnte schließlich Mister Prout. "Das ist doch eine geschlossene Gesellschaft."

"Keineswegs", erwiderte Mister Biggs. "Ich habe ja selbst die Eintrittskarten für alle unsere Mitglieder gekauft."

"Aber es wurden doch keine Karten verkauft. Das Fest war doch ausschließlich für ..."

"Zweifellos haben Sie sich entweder im Saal oder im Datum geirrt", unterbrach hier Tante Ukridge und ergriff auf diese Weise energisch selbst die Führung ihrer Partei.

Ich konnte es ihr nicht verübeln, daß sie etwas ungeduldig wurde. Der Sekretär führte unsere Sache denn doch etwas zu schwächlich.

Der Vertreter des Vereins der Warenhausangestellten fandte den neuen Begnern einen höflichen, aber kriegerischen Blick. Der Mann gefiel mir. Der würde sich gewiß nicht einschüchtern lassen.

"Ich habe nicht die Ehre, dieser Dame vorgestellt zu sein", äußerte er kurz. Man merkte, daß in diesem Vereinsvorsitzenden trotz seiner äußeren Ruhe und Höflichkeit ein großer Zorn heraufzog.

"Das ist unsere Präsidentin, Miß Ukridge", sagte Mister Prout.

Der Name schien Mister Biggs bekannt zu sein. Plötzlich kam ein Ausdruck der Freude, um nicht zu sagen des Triumphes, in seine Augen.

"Ukridge sagten Sie?"

"Miß Julia Ukridge."

"Dann ist die Sache richtig", erklärte Mister Biggs erfreut.

"Irrtum ausgeschlossen. Ich habe unsere Karten von einem Herrn namens Ukridge gekauft, bekam siebenhundert à fünf Schilling; ermäßigter Preis und zehn Prozent Rabatt für Barzahlung. Wenn der Herr gegen seine Instruktionen gehandelt hat, ist das nicht meine Schuld. Das hätten Sie ihm sagen müssen, bevor er das Geschäft mit uns abschloß."

Und mit diesen durchaus vernünftigen Argumenten drehte sich der Vorsitzende des Vereins der Warenhausangestellten auf dem Absatz seiner glänzenden Lackschuhe und ging.

Auch ich entfernte mich. Ich hatte die Möglichkeiten dieses doppeelten Vereinsfestes bis zur Reize erschöpft. (Ende.)

Tel. Seln 4823 Begr. 1904

Auskunftei

und Privat-

Detektiv-

Bureau

E. Hüni

Renweg 31, Zürich 1

Prima Referenzen zur Verfügung

Auskünfte

Beobachtungen

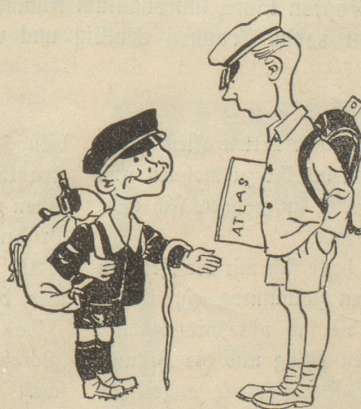
und private

Nachforschungen

jeder Art im In- und Ausland

DR. G. WANDER'S
MALZZUCKER

Das
alte gute
Hustenmittel
Überall erhältlich



«Was, schon der dritte Klassenausflug in diesem Monat? Wie macht ihr denn das?»

«Furchtbar einfach. Wir stützen unserem Lehrer 'ne Schachtel «Lebewohl»* für seine Hühneraugen, dann zieht er mit uns los!»

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in Apotheken und Drogerien.